

Delia Eșian (Jassy/Iași)

Ressentiments und Klischees in Wilhelm Schäfers Drama *Jakob und Esau* (1896)

Motto: „Tod und Leben stehen
in der Zunge Gewalt!“¹

Zusammenfassung: In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, wie die Bibelgeschichte von Jakob und Esau in Wilhelm Schäfers Drama *Jakob und Esau* (1896) literarisch umgesetzt wurde. Wilhelm Schäfer, der sein erstes und einziges Drama mit nur 28 Jahren verfasst hatte, war einer der populärsten völkisch-nationalen Autoren der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus. Nicht zufällig tauchen in Schäfers Drama *Jakob und Esau* antisemitische Klischees auf, von denen sich der Autor nicht distanzieren kann.

Schlüsselwörter: Wilhelm Schäfer, Drama *Jakob und Esau*, antisemitische Klischees.

Am 28. Juni 1534 schrieb Martin Luther in einem Brief an den deutschen Theologen Nikolaus von Amsdorf in Magdeburg wie folgt: „Nam melius est ruere literas quam religionem, si literae nolent servire“ [denn es ist besser, die Literatur zu Grunde zu richten als die Religion, wenn die Literatur sich nicht [von der Religion] in den Dienst nehmen lassen will] (WA. B 2123).² Aus dieser lutherischen Äußerung geht hervor, dass seiner Meinung nach Literatur nur zur Unterstützung der Religion eine Daseinsberechtigung habe. So blieb bis zum Zeitalter der Aufklärung weltliche Literatur auf theologische Begründung angewiesen. Seither fand eine Umkehrung des Verhältnisses von Literatur und Religion statt, beide wurden als Mittel zur vernünftigmoralischen Erziehung des Menschengeschlechts eingesetzt.³ Am Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfuhr der sich immer weiter fortsetzende Prozess der Angleichung von Literatur und Religion im

¹ Sprüche 18,21. In: *Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers*. Berlin 21986.

² Vgl. Gutzen, Dieter: Literatur und Religion. Von der Reformation bis in die Gegenwart. In: Müller, Gerhard (Hg.): *Theologische Realenzyklopädie: Leonardo da Vinci – Malachias von Armagh*. Bd. 21. Berlin 1991, S. 280-294, hier S. 282.

³ Vgl. ebd., S. 287.

Kulturprotestantismus eine weitere Ausprägung. Die Bibel wurde bei Autoren des 19. Jahrhunderts wie Georg Büchner, Heinrich Heine, Theodor Fontane oder Wilhelm Raabe „zu einem frei handhabbaren Zitatenschatz“⁴, eine Auseinandersetzung mit ihr „als Grundlage einer geoffenbarten Religion“⁵ fand von der Literatur her nicht statt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, zu untersuchen, wie die Bibelgeschichte von Jakob und Esau in Wilhelm Schäfers Drama *Jakob und Esau*⁶ aufgegriffen und literarisch fruchtbar gemacht worden ist. Dabei wird auch die historische Problemreferenz – der Handlungskontext des Textes – rekonstruiert.

Wer aber war Wilhelm Schäfer? 1868 in Ottrau (Hessen) als Sohn eines Schuhmachers geboren, gestorben 1952 in Bodman, einem am Bodensee gelegenen Ort, zu dessen Ehrenbürger er 1948 ernannt worden war, besuchte Wilhelm Schäfer die evangelische Volksschule in der Glashütten-Siedlung in Gerresheim und wurde später Volksschullehrer. Seit 1896 lebte er als freier Schriftsteller zunächst in Berlin. Richard Dehmel förderte erste literarische Schriften von ihm. Schäfers Werk besteht vorwiegend aus Romanen, Kurzgeschichten und Anekdoten nach dem Vorbild Kleists und im Stil Hebels. Mit dem Erscheinen seines Buches *Die dreizehn Bücher der deutschen Seele* (1922), das die deutsche Volksseele glorifiziert, wurde er zu einem der populärsten völkisch-nationalen Autoren der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus. Adolf Hitler schätzte Schäfer hoch, und im August 1944 nahm man ihn in die *Gottbegnadeten-Liste* (Führerliste)⁷ der wichtigsten Schriftsteller des NS-Staates auf. Schäfers Verstrickung in das System des NS-Staates führte dazu, dass nach 1945 eine Auseinandersetzung mit seinem Werk nur noch sporadisch stattfand.

⁴ Ebd., S. 292.

⁵ Ebd.

⁶ Schäfer, Wilhelm: *Jakob und Esau. Drama in fünf Akten und einem Vorspiel*. Berlin 1896.

⁷ Klee, Ernst: Wilhelm Schäfer. In: Ders.: *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Frankfurt a. M. 2009, S. 466. Im Oktober 1939, nach Kriegsbeginn, ordnete Hitler die Freistellung der fähigsten Künstler vom Kriegsdienst an. Am Ende (1944) stehen die aus dem Reichspropagandaministerium stammenden *Gottbegnadeten-Listen* (insgesamt 36 Seiten) der für Goebbels und Hitler wichtigsten Künstler. Aufgeführt sind in dieser Reihenfolge: Schriftsteller, bildende Künstler (Bildhauer, Maler, Gebrauchsgraphiker, Architekten), Musiker (Komponisten, Dirigenten, Pianisten, Geiger, Cellisten, Organisten, Quartette, Konzertsänger) und Schauspieler. Für Goebbels war Kunst eine Waffe, die die Überlegenheit der arischen Rasse beweisen sollte. Vgl. ebd., S. 7.

Der Titel des Dramas *Jakob und Esau* ist ein klarer Hinweis auf die biblische Geschichte der feindselig miteinander rivalisierenden Zwillingsbrüder aus der Genesis (Gen 25 und 27). In Schäfers Stück geht es auch um Konflikte, zunächst zwischen zwei benachbarten Familien, die in gegenüber liegenden Häusern wohnen. Während Familie Baumann durch Indizien als jüdisch dargestellt wird, tritt Familie Rauch als nicht-jüdisch auf. Herr Baumann ist blind⁸ wie der alte Isaak und seine zwei Söhne, der erstgeborene Johannes, vom Vater, der jüngere, Nathanael, von der Mutter bevorzugt, stehen im Verlauf des Stückes für Jakob bzw. Esau.

Zwischen Johannes und Nathanael gibt es einen erbitterten Konflikt. Zwar geht es nicht nur um das Erstgeburtsrecht und den Segen des Vaters wie im biblischen Text, sondern der hauptsächliche Grund ihres Zwistes ist eine Frau, die Nachbarstochter Ada Rauch, in die beide Brüder verliebt sind. Indem sich Ada für Johannes entscheidet, zieht dieser Nathanaels Hass auf sich. Obwohl Nathanael wie „der liebenswürdige Johannes“⁹ sein möchte, „der alles kann und alles darf, wenn er nur sein – sein einfältiges Lachen aussetzt“¹⁰, akzeptiert er letzten Endes sein Schicksal. Seine Worte betonen das voll und ganz:

Ich wollte Herr sein. Man muß dazu geboren sein. Wir werden immer Knechte bleiben für euch. – Johannes, es ist ein furchtbar gerechtes Geheimnis: Wir alle tragen in uns die Götter, die uns vernichten. Wir sollen nicht andere Götter haben. Ich hab deinem Gott dienen wollen und büße nun an meinem.¹¹

Mit den Pronomina wir und euch (statt ich und dir) in dem Satz „Wir werden immer Knechte bleiben für euch!“ meint Nathanael „Nichtjuden und Juden“¹².

Die jüdische Familie Baumann wird tendenziös negativ dargestellt. So verursacht sie den finanziellen und psychischen Untergang der Familie Rauch. Herr Rauch hat wegen einer Fälschung Selbstmord begangen, und wegen der vielen Schulden verliert seine Familie das ganze Hab und Gut. Die Baumanns

⁸ Schäfer 1896, S. 56.

⁹ Ebd., S. 60.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd., S. 117.

¹² Freinschlag, Andreas/Amandine Schneebichler: Esau in der deutschsprachigen Literatur. In: Langer, Gerhard (Hg.): *Esau – Bruder und Feind*. Göttingen 2009, S. 273-291, hier S. 278.

leben auf dem ehemaligen Hof der Familie Rauch, die ihrerseits in eine kleine Wohnung umziehen musste. Frau Rauch, eine ehemalige Adelige, die die Baumanns für die Mörder ihres Mannes hält, verbietet ihrer Tochter Ada die Heirat mit Johannes, indem sie ihr droht: „An dem Tag, da du ihm folgst – sieh her! [...] Dieses Messer! – Die Pulsadern zerschneide ich mir – an dem Tag! Hörst du?“¹³. Dem Druck ihrer Mutter ausgesetzt, schreibt Ada einen Abschiedsbrief an Johannes, worauf sie dann in den Freitod geht. Frau Rauch kommt über den Tod ihrer Tochter nicht hinweg und wählt auch den Freitod. Paul Rauch, der Sohn, stirbt nicht, endet jedoch wegen Brandstiftung im Gefängnis.

Die tendenziöse Darstellung der Familie Baumann ist eines der Kriterien, aufgrund welcher Wilhelm Schäfers Stück als „soziopolitisch problematisch“¹⁴ rezipiert wurde. Dabei sollte man besonders das Vorspiel und die Widmung in Augenschein nehmen. Alle im Stück auftretenden Figuren werden im Vorspiel als Pilger und Pilgerinnen erwähnt, dazu typologisch „der Wanderer“, „der Führer“, „der Schwarze“ und „der Hanswurst“. Der Wanderer sinniert über die Geschehnisse der Welt und seine Rede entpuppt sich als pure Ironie:

Der alte Herrgott wird ausgepiffen,
sein Weltplan liegt im Rumpeldreck.
Man frißt sich satt am eigenen Speck:
Aus Steinen will man Rheinwein keltern.
Die Kinder lieben gar die Eltern.
Der Pfaffe wird ein frommer Christ.
Der Junker zahlt, was er schuldig ist.
Die Bürger fangen an zu denken.
Die Juden wollen Geld verschenken.
Schon hungern nicht mehr alle Dichter.
Am Himmel brennen Straßenlichter.
Und über dem ganzen Dreck wie Blei
liegt steifgerührter Nebelbrei!¹⁵

¹³ Schäfer 1896, S. 108.

¹⁴ Langer 2009, S. 279.

¹⁵ Schäfer 1896, S. 13.

Die Widmung, die sich an Richard Dehmel richtet, lautet wie folgt:

Ich weiß, wie froh Du mit mir bist, daß nun endlich Jakob geht und Esau kommt;
denn Du liebst das Leben, wie ich es liebe. Darum widme ich Dir dies
Lebenszeichen.¹⁶

Da Jakob als Jude interpretiert und von Esau als „dem Nichtjuden“¹⁷ gesprochen wurde, ist die Widmung antisemitisch zu lesen und rückt auch die Stereotypie des Stückes in dieses Licht.

Der deutsche lutherische Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann, der einen genauen Blick auf den geschichtlichen Hintergrund der Judenfeindschaft in seinem 2014 erschienenen Buch *Luthers Juden* geworfen hat, vermerkt dort, dass Martin Luther die vormoderne christliche Judenfeindschaft vorausgesetzt, sie aufgenommen und zu ihrer Verbreitung beigetragen habe.¹⁸ Sein Leben lang hat Luther sich mit der Judenfrage beschäftigt, „obwohl er selbst kaum je mit Juden in Kontakt kam“¹⁹. Er war der Meinung, dass das Judentum eine durch Christus überholte, falsche Religion sei, während Christus aller Welt die Freiheit von Sünde, Tod und Teufel gebracht habe. Er hoffte zunächst darauf, dass das Licht des Evangeliums auch die Juden überzeugen möge. So zielte seine frühe Schrift *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* (1523) „missionsstrategisch auf eine Bekehrung der Juden“²⁰. Mit der Zeit kam Luther jedoch zu der Überzeugung, dass Juden unter dem Zorn Gottes stünden, weil sie trotz aller biblischen Argumentation an ihren Auslegungstraditionen zur hebräischen Bibel (dem Talmud) festhielten und nicht zum Christentum konvertierten. Luthers Judenhass wurde immer vehementer, „verstärkt auch durch seine mittelalterliche Angst vor der realen Präsenz des Teufels, der seiner Auffassung nach von den Juden Besitz ergriffen hatte“²¹. Im Jahre 1543, drei Jahre vor seinem Tod, veröffentlichte Luther die Schriften *Von den Juden und ihren Lügen* und *Vom Schem Hamphoras*, die voll von

¹⁶ Schäfer 1896, o.S.

¹⁷ Vgl. Langer, Gerhard: Vorwort. In: Ders. (Hg.): *Esau – Bruder und Feind*. Göttingen 2009, S. 7-16, hier S. 9.

¹⁸ Kaufmann, Thomas: *Luthers Juden*. Stuttgart 2014, S. 10.

¹⁹ Arnhold, Oliver/Hartmut Lenhard: *Kirche ohne Juden. Christlicher Antisemitismus 1933-1945*. Göttingen 2015, S. 8.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd., S. 9.

„antijudaistischen Vorurteilen“²², „hasserfüllten Vorwürfen“²³ und „verhängnisvollen Ratschlägen“²⁴ sind.

Wie Ernst Klee in seinem Buch *Kulturlexikon zum Dritten Reich* feststellt, wurde Luthers 1543 verfasste Arbeit *Schriften wider Juden und Türken* in der NS-Zeit immer wieder erwähnt. Dort heißt es:

Ich will meinen treuen Rat geben. Erstlich, daß man ihre Synagoga oder Schule mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun, unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien.²⁵

Der Christian Kaiser Verlag, der Verlag der Bekennenden Kirche, legte dieses Werk Luthers 1936 erstmals und 1938 in zweiter Auflage auf.²⁶

Die Haltung Luthers zu den Juden – die heute so verblüffend wie erschreckend wirkt – war zu Lebzeiten des Reformators nicht ungewöhnlich, seine Mitbürger teilten weitgehend diese Meinung. Luthers Vorstellungen von 1543, Juden seien mit dem Teufel und christenfeindlichen Mächten verbündet, um das Christentum zu unterminieren, „waren damals“, so Kaufmann, „allgemein und in allen Gesellschaftsschichten verbreitet und haben als mentalitätsgeschichtlicher Hintergrund sowohl der Anhänger als auch der Gegner der Reformation zu gelten.“²⁷

1523 verlangte Luther als erster maßgebender christlicher Theologe eine gewaltfreie Judenmission und gesellschaftliche Integration der Juden. Unter dem Eindruck fehlender Missionserfolge und Gefährdung der Reformation rückte er seit 1525 zunehmend davon ab. 1543 forderte er die evangelischen

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Klee, Ernst: Martin Luther. In: Ders.: *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich*, S. 346.

²⁶ Die Verlagswerbung lautete wie folgt: „Die Judenfrage ist nicht nur eine völkische, sondern zugleich eine hervorragende theologische und kirchliche Frage. In diesem Sinne ist der Kampf gegen das Judentum im Abendlande erst von Luther entfesselt worden.“ (Klee, S. 346) In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, in der Reichskristallnacht und Luthers Geburtstag, brannten in Deutschland die Synagogen.

²⁷ Kaufmann, Thomas: Reformation. In: Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*. Band 3: *Begriffe, Theorien, Ideologien*. Berlin 2010, S. 285-289, hier S. 286.

Fürsten zur Vertreibung der Juden auf und erneuerte dazu die judenfeindlichen Stereotype, die er zwanzig Jahre zuvor verworfen hatte.²⁸

In Schäfers Drama *Esau und Jakob* tritt die Versöhnung der feindselig miteinander rivalisierenden Zwillingbrüder, die in der Bibel erst nach zwanzig Jahren stattfindet, am Ende des Stückes ein. Das Drama endet mit dem Tod von Herrn Baumann, der während der Versöhnung mit seinen Söhnen einem Herzleiden erliegt. Der Kommentar, mit dem das Stück ausklingt, ist eine von Mädchen und Burschen gesungene Strophe, dem Leser schon aus dem Vorspiel bekannt:

Wein baut der Winzer.
Durst hat der Pilgersmann.
Der Küfer legt Reifen.
Setzt den Zapfen an!²⁹

Mit dem Trinken wird hier etwas besungen, das der Tote, Gottlieb Baumann, zutiefst verachtet hat, nämlich das Heidenfest anstelle des Gottesdienstes: „Sie trinken“, so Baumann in Anspielung auf das Goldene Kalb, „und tanzen und vergessen deiner.“³⁰

Die hier untersuchte Geschichte von Jakob und Esau befasst sich tangential mit dem Text aus der Genesis. Herr Baumann ist blind wie der alte Isaak und seine zwei Söhne, der erstgeborene Johannes und der jüngere Nathanael, erscheinen in der Entwicklung des Stückes als Jakob- bzw. Esau-Figur. So steht Johannes/Jakob für den Juden, während Nathanael/Esau den Nichtjuden repräsentiert. Unter anderem äußert sich Herr Baumann abwertend über

²⁸ Martin Luther war der wohl einflussreichste Autor zu diesem Thema im deutschsprachigen Raum des 16. Jahrhunderts. Die Wahl seiner Sprache schliesst eine direkte Dämonisierung ein und begegnet so extrem auch bei anderen Themen, sei es die Papstkirche, die Türken, Täufer, Hexen, Behinderte oder aufständische Bauern. In Luthers *Tischreden* heißt es: „Die Juden können sich mit dem [sic!] Türken leichter vergleichen als mit den Christen. Denn Juden und Türken haben dieselbe Ansicht über Gottes Wesen; keiner glaubt an die Dreieinigkeit; ihre Ansichten von Waschungen, Beschneidung und äußerlichen Gebräuchen stimmen gegenseitig überein.“ In: Martin Luther, 627. Juden und Türken. In: Ders.: Borchardt, H. H./Georg Merz (Hgg.): *Ausgewählte Werke*. Ergänzungsreihe. 3. Band. München 1963, S. 209.

²⁹ Schäfer 1896, S. 122.

³⁰ Ebd., S. 112.

die Kirchweihe: „Ich bin keiner von den alten Götzendienern“³¹, und die Rede von Götzendienern ist ein klarer Verweis auf Esau. Außerdem käme Ada Rauch ohne Konvertierung keineswegs als Schwiegertochter in Frage. Herr Baumann meint diesbezüglich: „Doch Ada ist gut. Wenn sie als Schwester zu uns kommt in die Gemeinde, wird sie dein Vater als Tochter gern haben.“³² Zudem hegt Herr Baumann die Hoffnung, dass Israel durch Gott von all seinen Sünden befreit wird:

Ob bei uns sind der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade.
Sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen Sünden allen.³³

Wenn man auf den Begriff des „literarischen Antisemitismus“³⁴ zu sprechen kommt, so kann man behaupten, dass im Stück antisemitische Klischees vorkommen und verwendet werden. Das Wort jüdisch fällt nirgendwo explizit in dem 122 Seiten langen Text, nur ein einziges Mal im Vorspiel, in den Worten des Wanderers: Die Bürger fangen an zu denken./ *Die Juden wollen Geld verschenken.* (m.H.)³⁵ In der Geschichte des christlichen Abendlandes ist kaum ein Stereotyp derart virulent wie das des geldgierigen Juden. Die ökonomische Spezialisierung der Juden im mittelalterlichen Europa auf den Geldverleih hatte zwei Gründe: Einerseits war den Juden der Zugang in die sich als christliche Bruderschaft verstehenden Zünfte versperrt und ihre Handelstätigkeit wurde daher immer mehr eingeschränkt, zum anderen war das Zinsnehmen den Christen aus religiösen Gründen verboten.³⁶

Insofern ist der Vorwurf des literarischen Antisemitismus im Drama klar und unmissverständlich, wenn man die antisemitischen Klischees in Erwägung zieht, von denen sich der Autor nicht distanzieren konnte.

³¹ Ebd., S. 82.

³² Ebd., S. 79.

³³ Ebd., S. 88-89.

³⁴ Vgl. Gubser, Martin: *Literarischer Antisemitismus. Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern im 19. Jahrhundert.* Göttingen 1998.

³⁵ Schäfer 1896, S. 13.

³⁶ Vgl. Escher, Clemens: Wucherjude. In: Benz 2010, S. 348.

„Zwischen den dramatischen Bauformen Figur und Handlung steht die Sprache.“³⁷ Wilhelm Schäfer betrachtet die Sprache als etwas Natürliches, „wie der Atem, der Schritt, wie alles Leben überhaupt dem Takt unterworfen, der sich aus dem Auf und Ab, Hin und Her der Bewegung von selbst ergibt.“³⁸ Dass er „sein Handwerkzeug“³⁹, also die Sprache, einwandfrei beherrscht, beweisen die vielen Stellen im Text, die oft eine poetische Funktion erfüllen. Als signifikantes Beispiel sei hier der Dialog zwischen Johannes und Vater Baumann angeführt. So erwidert Letzterer: „ – Es ist ein klarer Morgen, Johannes. Die junge Glut liegt auf den Feldern wie ein Tuch aus goldner Seide. Die Nacht hat aus geweint, und die Gräser haben sich dem jungen Licht geschmückt mit Perlen.“⁴⁰

Selbst wenn Wilhelm Schäfers Drama *Jakob und Esau*, das am 21. März 1897 im Neuen Theater in Berlin uraufgeführt wurde, nicht den erhofften Erfolg beim Publikum erzielt hatte, wurde dem „unreifen, aber talentvollen Sänger“⁴¹ dennoch Mut und Zuversicht zugesprochen. In der Berliner *Deutschen Zeitung* vom 22. März 1897 waren folgende Worte zu lesen:

Und der Dichter sollte seinen Mißerfolg nicht so tragisch nehmen. Möge er darüber lächeln lernen und unbekümmert seinen Weg weiter gehen, sich selbst suchen und in treuer künstlerischer Arbeit Reiferes schaffen lernen.⁴²

³⁷ Hamacher, Bernd: Aspekte der Dramenanalyse. In: Eicher, Thomas/Volker Wiemann (Hgg.): *Arbeitsbuch: Literaturwissenschaft*. Paderborn 21997, S. 129-166, hier S. 146.

³⁸ Schäfer, Wilhelm: *Der Schriftsteller*. Frankfurt a. M. 1910, S. 35.

³⁹ Ebd., S. 21.

⁴⁰ Schäfer 1896, S. 76.

⁴¹ Hart, Julius: Theater und Musik. In: *Deutsche Zeitung* vom 22. März 1897.

⁴² Ebd. Später erhielt Wilhelm Schäfer u.a. folgende Ehrungen und Auszeichnungen: 1927 die Ehrendoktorwürde der Universität Marburg, 1937 den Rheinischen Literaturpreis, 1941 den Goethe-Preis der Stadt Frankfurt am Main, 1942 den Immermann-Preis der Stadt Düsseldorf, 1948 wurde er zum Ehrenbürger von Bodman ernannt. Vgl. Klee, Ernst: Wilhelm Schäfer. In: Ders.: *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, S. 466.

Literatur

Primärliteratur

- Die Bibel*. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Berlin ²1986.
Borcherdt, H. H./Georg Merz (Hgg.): *Luther, Martin. Ausgewählte Werke*.
Ergänzungsreihe. Dritter Band. ³München 1963.
Schäfer, Wilhelm: *Jakob und Esau. Drama in fünf Akten und einem Vorspiel*. Berlin 1896.
Schäfer, Wilhelm: *Der Schriftsteller*. Frankfurt a. M. 1910.

Sekundärliteratur

- Arnhold, Oliver/Hartmut Lenhard: *Kirche ohne Juden. Christlicher Antisemitismus 1933-1945*. Göttingen 2015.
Escher, Clemens: Wucherjude. In: Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*. Band 3: *Begriffe, Theorien, Ideologien*. Berlin 2010, S. 348.
Freinschlag, Andreas/Amandine Schneebichler: Esau in der deutschsprachigen Literatur. In: Langer, Gerhard (Hg.): *Esau – Bruder und Feind*. Göttingen 2009, S. 273-291.
Gubser, Martin: *Literarischer Antisemitismus. Untersuchungen zu Gustav Freytag und anderen bürgerlichen Schriftstellern im 19. Jahrhundert*. Göttingen 1998.
Gutzen, Dieter: Literatur und Religion. Von der Reformation bis in die Gegenwart. In: Müller, Gerhard (Hg.): *Theologische Realenzyklopädie: Leonardo da Vinci – Malachias von Armagh*. Bd. 21. Berlin 1991, S. 280-294.
Hamacher, Bernd: Aspekte der Dramenanalyse. In: Eicher, Thomas/Volker Wiemann (Hgg.): *Arbeitsbuch: Literaturwissenschaft*. Paderborn ²1997, S. 129-166.
Hart, Julius: Theater und Musik. In: *Deutsche Zeitung* vom 22. März 1897.
Kaufmann, Thomas: Reformation. In: Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*. Band 3: *Begriffe, Theorien, Ideologien*. Berlin 2010, S. 285-289.
Kaufmann, Thomas: *Luthers Juden*. Stuttgart 2014.
Klee, Ernst: *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Frankfurt a. M. 2009.
Langer, Gerhard: Vorwort. In: Ders. (Hg.): *Esau – Bruder und Feind*. Göttingen 2009, S. 7-16.